
Die weltweite Ungleichheit

Rezension von: Thomas Piketty,
Facundo Alvaredo, Lucas Chancel,
Emmanuel Saez, Gabriel Zucman (Hrsg.),
Die weltweite Ungleichheit. Der World
Inequality Report 2018, C. H. Beck,
München 2018, 457 Seiten, broschiert,
€ 20; ISBN 978-3-406-72385-8.

Aktuelle Debatten um die Erhöhung des Spitzensteuersatzes auf Einkommen oder die Einführung einer Vermögenssteuer in den USA zeigen, dass die Sehnsüchte nach einer gerechteren Welt noch lange nicht gestillt sind. Das vorliegende Buch zur weltweiten Ungleichheit und das damit verbundene Projekt WID.world sind wohl ein weiterer Ausdruck dessen und soll dazu dienen, fundierte Argumente und Zahlen für weiterführende Debatten zu liefern.

Müsste man den Inhalt des Bandes kurz und knapp mit einem Satz aus eben diesem beschreiben, so könnte man dies schelmisch mit dem euphemistischen Hinweis auf der Seite der Verlagsangaben tun: „Mit zahlreichen Tabellen und Graphiken“. Die schier unbegrenzte Fülle an Tabellen und Grafiken ist aber gleichzeitig auch Ausdruck des Engagements, das die Herausgeber an den Tag legen, um die weltweite Ungleichheit in ihren vielen Facetten darzulegen.

Die Inhalte stammen aus aktuellen *Working Papers* und aus Beiträgen in Fachzeitschriften von insgesamt mehr als 100 WissenschaftlerInnen aus 70 Ländern und wurden für eine breite Leserschaft aufbereitet. Der Bericht ist nicht als einmaliges Werk gedacht, sondern als Periodikum, das alle zwei

Jahre in einer aktualisierten Form veröffentlicht wird und das von den Autoren genannte hehre Ziel verfolgt, als global anerkannter Report zur weltweiten Ungleichheit zu dienen und die mediale Aufmerksamkeit auf das Thema Ungleichheit zu lenken.

Dafür gibt es günstige Voraussetzungen: Die fünf Herausgeber steuern selbst wichtige Beiträge bei und gehören zudem allesamt zu den weltweit führenden VerteilungsforscherInnen. Mit Thomas Piketty und Gabriel Zucman als mediale Leitfiguren sorgen sie seit Jahren für Furore in der Ungleichheitsforschung. Teile der Autorenschaft trugen mit wissenschaftlichen Ausarbeitungen unmittelbar zu den eingangs erwähnten Debatten bei.

Entstehung des Berichts

Die Entstehung des Berichts bzw. Buches fällt wohl nicht zufällig mit der ersten WID.world-Konferenz Mitte Dezember 2017 in Paris zusammen, wobei WID für „World Inequality Database“ steht und das umfassendere Nachfolgeprojekt der „World Top Income Database“ darstellt.

Die Veröffentlichung dieses Buches ist zudem einer der vielen Belege der wissenschaftlichen und organisatorischen Professionalität des Projekts WID.world insgesamt. Bereits am Tag der Konferenz lagen die layoutierten Zusammenfassungen in insgesamt neun Sprachen auf, die es mehr als drei Milliarden Menschen ermöglicht, Informationen zu Verteilungsfragen in ihrer Erstsprache zu erhalten. Die Website, die unter anderem auch dieses Buch als freien *Download* beinhaltet, könnte in den nächsten Jahren zu einer zentralen Anlaufstelle für WissenschaftlerInnen weltweit werden. Be-

reits jetzt sind öffentlich zugängliche Daten und Grafiken zu einer Vielzahl von Ländern mit Zeitreihen verfügbar, die teilweise bis an den Beginn des 19. Jahrhunderts reichen. Dabei machen die Autoren schon in der Einleitung klar, dass ihnen die Reproduzierbarkeit und Transparenz der Daten ein großes Anliegen ist.

Im Rahmen des Projekts, in das dieses Buch eingebettet ist, geht es aber nicht nur um die strukturierte und einheitliche Erfassung von Einkommens- und Vermögensdaten, sondern auch um die methodische Erweiterung der Werkzeuge, mit denen Fragen der Ungleichheit behandelt werden können. Diese beinhalten einerseits den sogenannten DINA-Ansatz (*Distributional National Accounts*), der darauf abzielt, mikroökonomische Steuer- oder Befragungsdaten etwa mit dem Wachstum auf makroökonomischer Ebene in Einklang zu bringen. Darüber hinaus gibt es aber auch Weiterentwicklungen im Bereich der Schätzverfahren wie die *Generalized Pareto Curves*, die mittels weniger Parameter exaktere Ergebnisse bei Einkommens- und Vermögensschätzungen zulassen als bisherige Ansätze.

Neben den zu erwartenden Dimensionen der Einkommens- und Vermögensverteilung, die in je einem Teil behandelt werden, findet sich auch eine Gegenüberstellung von privatem und öffentlichem Vermögen im Zeitverlauf wieder. Im fünften und letzten Abschnitt zeigen die Autoren die mögliche zukünftige Entwicklung der Ungleichheit anhand mehrere Szenarien auf und legen zudem einen umfangreichen Katalog an Maßnahmen auf, um einer potenziellen Zunahme entgegenzuwirken. Auf den mehr als 450 Seiten kann man sich als LeserIn leicht verlieren in

den Details von Ländern, aber die zentralen Erkenntnisse ziehen sich durch alle Abschnitte durch und sind auch in der Kurzfassung zu Beginn des Buches übersichtlich dargestellt.

Einkommensungleichheit stieg

In ihren Analysen zur Einkommensungleichheit kommen die Forscher im Wesentlichen zur gleichen Erkenntnis wie bereits Branko Milanovic in seinem Buch „Die Ungleiche Welt“. In fast allen Ländern stieg die Einkommensungleichheit in den letzten Jahrzehnten. Die Ausnahmen, wie etwa der Nahe Osten, Subsahara-Afrika oder Brasilien, konnten ihre Einkommensungleichheit jeweils stabilisieren, dies jedoch auf einem – auch international gesehen – sehr hohen Niveau. Auch ein weiterer Bezug zu Branko Milanovic stellen die Autoren her, indem sie eine modifizierte Variante der berühmten Elefantenkurve (*elephant graph*) präsentieren, die das oberste Prozent dank besserer Datenstruktur noch weiter aufteilen kann. Anhand der Ergebnisse konstatieren die Verfasser, dass auch bei globaler Betrachtung die Ungleichheit gestiegen ist: Die reale Wachstumsrate des Einkommens des reichsten Prozents der Weltbevölkerung war zwischen 1980 und 2016 mehr als doppelt so hoch wie jene des Einkommens der unteren 50% der Weltbevölkerung!

Öffentliche Verarmung

Den wahrscheinlich interessantesten Teil des Buches stellt wohl der Abschnitt zur Entwicklung des öffentlichen und des privaten Vermögens dar. Erstmals wird für viele Länder der Versuch unternommen, die Entwicklung

dieser beiden Größen in Relation zu setzen und gemeinsam zu diskutieren. In der umfassenden Darstellung wird klar, dass sich das private Nettovermögen seit den 1970er-Jahren in den meisten Industrieländern sowie den beiden untersuchten Schwellenländern (China, Russland) deutlich gesteigert hat. Die Abkehr vom Kommunismus führte bei den letztgenannten Ländern aber auch zu einem deutlichen Rückgang des öffentlichen Nettovermögens. Dieser Trend ist in teils abgeschwächter Form auch für die Industrieländer zu beobachten. In Großbritannien und den USA ist der öffentliche Nettovermögensanteil am Nationaleinkommen sogar jeweils ins Negative gerutscht.

Im letzten Abschnitt wagen die Autoren auch Prognosen zur Entwicklung der Einkommens- und Vermögensverteilung, die bis zum Jahr 2050 reichen und verschiedene Szenarien als Ausgangslage haben. Aufgrund der deutlich besseren Datenlage im Falle der Einkommensungleichheit können die Forscher genauere Projektionen wagen, vorausschickend, dass alle Modellrechnungen falsch, aber einige nützlich sind. Die Bandbreite der Variation geht von den Annahmen aus, dass die Einkommensverteilung aller Länder entweder den bisherigen Entwicklungen der Einkommensverteilung von Europa (Szenario 3), jenen der USA (Szenario 2) oder ihrer eigenen Entwicklung (Szenario 1) im Zeitraum von 1980 bis 2016 folgt. Die Szenarien machen deutlich, dass die globale Ungleichheit nicht zunehmen muss und dass es wichtige Ansatzmöglichkeiten gibt, um diese Trends umzukehren.

Diese Forderungen fielen nicht zuletzt auch in den eingangs angeführten Debatten und reichen von stärker progressiven Einkommensteuern sowie Vermögens- und Erbschaftssteuern bis zur Forderung nach einem globalen Finanzregister zur Vermeidung von Steuerflucht, erhöhter Chancengleichheit und fairer Bezahlung.

Ein kleiner Wermutstropfen zum Schluss

Ein kleiner Wermutstropfen bleibt für österreichische LeserInnen angesichts der enormen Informationsfülle bestehen, denn bisher ist es leider nicht gelungen, Österreich in das international prestigeträchtige Projekt zu integrieren, was nicht zuletzt auf die – im Vergleich zu anderen Ländern – spärlichen Daten zurückzuführen ist. Es bleibt zu hoffen, dass die Bemühungen in der österreichischen Forschungslandschaft ausreichen, um im nächsten Bericht zur weltweiten Ungleichheit Eingang zu finden.

Somit schließt sich diese Rezension den Forderungen der Forscher gegenüber Regierungen und internationalen Organisationen nach einem besseren Zugang zu bzw. zur Erschließung von originären Daten über Einkommen und Vermögen an, denn „der Mangel an Transparenz in Bezug auf die Ungleichheit von Einkommen und Vermögen [untergräbt] die Möglichkeiten einer friedlichen Auseinandersetzung darüber in der modernen globalisierten Wirtschaft“ (S. 33). Es geht dabei um nichts weniger als „einen Beitrag zur Stärkung der Macht der vielen“ (ebd.).

Michael Ertl